

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50
Monatlich . . .	— „ 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50
Vierteljährig . . .	2 „ 25

Für Anstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & H. Hammer)

Für die einseitige Beitzettel 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsheftel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 34.

Samstag, 12. Februar.

Morgen: Katharina.

Montag: Valentin.

1870.

Germanisirungs-Schmerzen.

II.

Wir wissen es nicht, ob die Herren Dr. Loman und Svetec ihre so vielfach in Anspruch genommene Aufmerksamkeit auch der älteren Geschichte Krains zugewendet haben. Wäre dies aber der Fall, dann kann ihnen die historisch verbürgte und durch noch vorhandene Archivurkunden bescheinigte Thatsache nicht entgangen sein, daß die deutschen Kaiser Otto II. unter dem 23. November 974; Heinrich II. unter dem 10. April 1004; Heinrich III. unter dem 16. Jänner 1040 einen großen Theil des krainischen Oberlandes, und speziell den Landstrich zwischen dem Zeierflusse bis zum Ursprunge der Save, den Bischöfen von Freisingen, beziehungsweise Brigen als Geschenk in das Eigenthum überlassen hatten.

Damals deckte unwirthlicher Urwald und Sumpf diesen Landstrich, der, nahezu noch unbewohnt, in jener Zeit auch niemandes Begehrlichkeit reizte. So blieb es, bis die gedachten Bischöfe ganze Schaaren deutschen Volkes aus Baiern, dann aus dem Pusterthale in Tirol, endlich aus dem Farnfelde und dem obern Wöllthale Krainens als Kolonisten nach Krain führten und dieselben mit liegenden Gründen im obigen Landstriche besitzten. Schon das Freising'sche Urbar vom Jahre 1160 erwähnt, daß die „Baiern“ an der „Saisnig und Zeier 94 Hufen besitzen, und aus den Urbaren und Zinsbüchern von 1305 und 1308 ist ersichtlich, daß die Deutschen aus Krain vorzugsweise in „Chraeznig“ und „Posavonig“; — die Pusterthaler aus Innichen in „Bollan“ und „Zeiritz“ (Zarz) ihre Wohnsitze aufschlugen.

Diese deutschen Kolonisten legten zuerst die Art an den dortigen Urwald; ihr Bleib machte den

Boden urbar, baute dort zuerst Häuser, errichtete Dörfer, legte den Grund zu Städten, bahnte für den Handel die damals aus Deutschland nach Italien dort führende Verkehrsstraße, und verwandelte in kurzer Zeit eine wüste Oednis in fruchtbare, reichlich bevölkerte Wohnsitze für sich und ihre Abstammlinge. Auch an das linke Ufer der Save dehnten sich die deutschen Kolonien der Freisinger aus, denn wir finden in einem Urbare von 1318 vorgemerkt, daß damals Sunoldus, Besizer einer Hufe in Okroglach, nur die halben Abgaben deshalb zinst, weil er de jure antiquo die Verpflichtung auf sich hatte, die Freising'schen Kolonisten, ehe die Brücke zu Krainburg gebaut war, unentgeltlich über die Save zu überführen.

Es bedarf wohl nicht erst einer besonderer Erwähnung, daß unter diesen Kolonisten in der ganzen Ausdehnung des von ihnen offkupirten Landstriches die deutsche Sprache die allgemeine Verkehrssprache des Volkes war. Wie sich hentzutage Dr. Bleiweis über die mit Germanismen jeder Art gemischte „Krainiska Spraha“ seiner slovenischen Landesleute lustig macht, ebenso hat noch Balvasor aus seiner Zeit dem in der Gegend von Feichting wohnenden und deutsch redenden Volke den Vorwurf machen dürfen, daß es seine Muttersprache durch Vermengung mit slavischen Worten verderbt habe.

Es sind noch keine hundert Jahre, daß in Krainburg unter dem Zulaufe einer großer Menge Volkes deutsche Passionsspiele aufgeführt wurden. Noch im 18. Jahrhunderte mußten die Pfarrer von Altenack bei ihrer Installation schriftliche Reverse ausstellen, an allen hohen Festtagen, an den 4 Quatember-Sonntagen, und „ebenermaßen da kein impedimentum einfällt, den ersten Sonntag quo id est ein teutsche und krainerische Predig“ zu halten. Die

Schilderung eines Zeitgenossen der Feier der Einweihung der Kapuzinerkirche in Laib vom Jahre 1710 weiß zu berichten, wie damals unter solchem Andrang des „Volks, daß nicht allein die Kirchen, Chor, Kapellen voll, sondern auch heraus der Kirchen der völlige Plaaß mit Volk angesteckt gewesen, eine schöne Predig in deutscher Sprach gehalten worden.“

Als man vor wenigen Jahren die Pfarrkirche zu Atzlack — eines der ältesten Baudenkmäler Krains — mit der bei solchen Anlässen nur zu häufig vorkommenden Rücksichtslosigkeit niederriß, da traten hinter der Mauertünche alte Fresko-Wandbilder zum Vorschein, unter welchen deutsche Reim- und Vetsprüche geschrieben standen, und es dürfte sich in Krain kaum irgend eine Kirche, irgend ein Friedhof ohne mehr oder weniger deutschen Gedenksteine vorfinden. Und wo sind gegenwärtig die Epigonen jener deutschen Kolonisten?

Sie leben und haufen noch immer auf derselben Scholle Erde, welche ihre deutschen Voreltern urbar und wohnlich gemacht haben. Dort in jenem Landstriche, der etwa fünf Quadratmeilen umfaßt, findet man noch heute nicht vereinzelt, sondern zu hunderten Familiennamen, die den deutschen Ursprung nicht verleugnen können, wie, um aus den vielen nur einige herauszuheben, die unwidersprechbar deutschen Namen: Wohlgemuth, Langerholz, Haffner, Hartman, Schiffrer, Steirer, Karlin, Heinricher, Feichtinger, Meher, Vormacher, Franke, Rosmann, Bergman u. s. w. — nicht zu gedenken der vielen deutschen Michel, Ahas, Urban, Schuster, Schneider, Kramer, Binder, Forstner, Göbel, Steiner, Zweyer u. s. w., welche im Laufe der Zeiten entweder freiwillig oder als moderne Muß-Slovenen das angeborne deutsche Gewand mit dem slavischen vertauscht haben, und nun in der Form von Mihelci, Ahaici,

Fenilleton.

Laibach, 12. Februar.

(Der Fasching. — Politik und Tanz. — „Novice“ und „Danica“ machen Fastnachtswiße. — Der Teufel an der Wand. — Ein Kapitel aus der Grammatik. — Versuchte Kerls.)

Der Fasching mit all' seinem Zugehör hat Besitz ergriffen von seinen althistorischen Rechten, die Menschen betrachten zu dieser Zeit alle großen Tagesfragen mit einem gewissen Leichtsinne, als sollten sie sich die Laune durch das trügerische Spiel der ernstesten Tagesfragen nicht trüben lassen. In Paris geht es los, die Ministerkrisis ist kaum mit Heftpflastern nothdürftig verklebt, die slovenische Frage ist hinter eine spanische Wand geschoben, die Gemeinderathswahlen stehen vor der Thür, die Bäckerlehrlinge in Laibach und die tiroler Abgeordneten stören die friedlichen Passanten mit ihrer Aufführung, die Stadtingenieurkrisis ist abermals vertagt, die orientalische Frage und die Frage der Wasserversorgung harren ihrer Lösung, die Volkszählung reizt die Neugierde Wißbegieriger, wir haben eine Bahnhofsfrage, eine Spitalskostenfrage und eine Velozipede-Frage — nun, und was haben diese erregten Zeitverhältnisse auf uns für Einfluß?

Anstatt daß wir ängstlich den Börsenzettel von Paris studiren, anstatt daß wir mit zitternder Hand in den Organen der öffentlichen Meinung nach dem Pulschlage der Geschichte forschten, streiten wir uns herum, ob „Möhrengraue“ fränzenfähig und ob „Buttergelbe“ salonsfähig sind; wir arrangiren Ball auf Ball, Turnerbali, Bürgerball, Handlungsbali, Kasinobali, und schon stehen wieder eine Reihe der glänzendsten Tanzfeste in Aussicht, denn es gibt für uns heute nur eine Frage, und das ist die Ballfrage mit all' ihren kleinen Nebenfragen: der Toilettenfrage, der Ballköniginfrage u. s. w. Die Politik verstummt oder besser gesagt, wie Fanni Elsler einst Göthe tanzte, so tanzen wir die Tagesfragen, die Pariser tanzen die Tarantella, unsere Minister tanzen den alten Frauenwalzer: „Langsam, langsam, heidibeldum.“ Dr. Loman und Svetec führen den alten Nationaltanz auf; alles tanzt, selbst das europäische Gleichgewicht tanzt auf dem schlüpfrigen Eispiegel der Tagesfragen den Eier-tanz der Geschichte.

Die Faschingslaune ist ansteckend geworden, hat selbe doch auch unsere zwei alten Frauen „Novice“ und „Danica“ ergriffen, indem beide sich in ihrem verbissenen Grimme so weit vergaßen, einen Witz zu machen. Nachdem aus dem Gefagten un-

tere freundlichen Leser entnehmen, daß es sich um Faschingswiße handelt, so werden Sie gleich uns nicht den strengen Maßstab der Kritik anlegen und beide Wiße mit uns für ganz erträglich halten.

„Novice“, welche nach ihrem Titel zu schließen, das neueste aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Nationalität bringt, ärgert sich nämlich, daß eine auf unserem Ballpar-kette vielbewunderte Dame am Turnerballe an ihrem, über weißer Robe sich vortheilhaft abhebenden grünen Seidenmieder Eichel angebracht hatte. Nachdem Eichel unbedingt in das Gebiet der Landwirtschaft, imitirte Eichel in das Gebiet der Gewerbsthätigkeit und Turnereichel in das Gebiet der Nationalität einschlagen, so wird jedermann begreifen, wie wichtig für ein Blatt von der Tendenz der „Novice“ jenes Ereigniß vom Turnerballe war. Das Blatt gibt nun den Bewohnern von Radmannsdorf die Adresse für den Bezug des Eichel-samen zur Aufforstung ihrer Waldungen. Wir wundern uns nur über die Uneigennützigkeit der „Novice“, so eine Adresse so leichtfertig zu verrathen, da die besagten Eichel golden waren, und daß sie da nicht lieber sich selbst eine Dosis davon bestellte, denn so weit reicht der Raßenhaß der „Novice“, so groß er auch sein mag, doch nicht, daß

Brancic, Sustaric, Znidarsic, Kramaric, Pintar, Borstnar, Secelj, Stajnar, Cvajar, u. s. w. als slovenisches Volksgelde gelten sollen.

Und ihre deutsche Muttersprache — wie steht es heute mit dieser?

Sie hat auch in diesem Landstriche theils unter dem natürlichen Einflusse des Kontaktes, noch mehr aber unter dem deutschfeindlichen Gebahren des Klerus der slovenischen Sprache das Feld räumen müssen; sie ist am Rande zur Ausnahme geworden, und nur die Bewohner an der kärntnerischen Grenze, dann die etwa 1200 Köpfe zählenden Bewohner von Jarz haben dieselbe als Umgangssprache noch erhalten. In letzteren lebt auch noch das Bewußtsein ihrer deutschen Stammesangehörigkeit kräftig fort, denn alle drei Jahre senden sie eine Deputation mit geweihten Kerzen nach Innsbruck in Tirol, wie zum rührenden Beweise, daß sie, ungeachtet neunhundert-jähriger Trennung, ihres deutschen Stammlandes noch in treuer Liebe gedenken.

Zur Angelegenheit dieser Thatsachen fragen wir nun jeden Unbefangenen, wie es ohne arge Verblendung möglich ist, die Behauptung aufzustellen, daß Krain ein rein slovenisches Land sei, daß es hier ein natürliches deutsches Interesse nicht gebe, sondern daß nur die Regierung in Krain gewaltsam germanisirt habe.

Haben jene Herren, deren Lippen unaufhörlich von der Frage der Gleichberechtigung überfließen, — jene Herren, die in Krain und im Reichsrath mit ihren Germanisirungschmerzen herumhantieren, bisher auch nur mit einer Silbe des Unrechtes gedacht, welches dieser deutschen Bevölkerung dadurch geschieht, daß man ihre Kinder zwingt, Slovenen zu werden?

Und wenn wir dann und wann — provozirt durch Uebertreibung unserer Gegner — daran erinnern, daß es in Krain neben dem slovenischen auch ein gleichberechtigtes deutsches Element zu vertreten gebe, haben wir von ihnen jemals eine Widerlegung und nicht blos die Beschimpfung erfahren, daß man uns statt sachlicher Gründe die Spottnamen: „Nemtschutar und „Liberaluch“ entgegenbrachte?

Es sei darum; — wir werden nicht ermüden, der verletzten Wahrheit wieder zur Geltung zu verhelfen und unsere Ueberzeugung in dem Sage auszusprechen: Krain hat seit nahezu tausend Jahren eine gemischte Bevölkerung und muß sich die rechtlichen Konsequenzen dieser Thatsache gefallen lassen. Abgesprengte Theile der großen slavischen Völkergemeinschaft und des nicht minder großen deutschen Volkstammes bewohnen und bewohnten das Land, beide kraft der selbst ursprünglichen Rechtes, der Okkupation. Zwar Söhne verschiedener Väter, haben sie eine gemeinschaftliche Mutter und wollen sie auch in Hinkunft ohne Zank und Streit, ohne Mißgunst

und Eifersüchtelei hoch in Ehren halten, und diese Mutter heißt: Oesterreich! Ein Schelm aber der, der Zwietracht säet zwischen den Kindern derselben Mutter!

Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 10. Februar.

Dr. Kun referirt über das Koalitionsgesetz. Der Antrag des Ausschusses geht auf Annahme der Regierungsvorlage.

In der Generaldebatte ergreift zuerst das Wort Dr. Mayerhofer (gegen). Der Redner will das Gesetz noch einmal an den Ausschuss gewiesen sehen, weil der juristische Moment nicht gehörig gewürdigt worden sei.

Der § 1 des Gesetzentwurfes hebt die ganz und gar veralteten Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf; er gibt den Arbeitern gleichwie den Arbeitgebern das Recht, sich zur Erzielung von neuen Arbeitslöhnen zu vereinigen, er erklärt sie mündig; aber schon der § 2 steht damit in vollkommenem Widerspruch, indem er Verträgen, die aus solchen Verbindungen resultiren, die Rechtswirkung abspriecht. Das Gesetz in der vorliegenden Form ist nicht haltbar.

Abg. Steue (gegen): Mangel an gutem Willen und legislatorischer Thätigkeit kann der Regierung wohl niemand vorwerfen, ehe hat sie des Guten zu viel gethan. Kaum läßt sich eine PreSSION von außen spüren, so ist man mit einem Gesetzentwurf zur Hand, der die Unzufriedenen dennoch nicht befriedigt. Noch schlimmer ist es, wenn wir unserer Liebe zu Idealen die Zügel schießen lassen, ohne auf Sitte und Bildung des Volkes Rücksicht zu nehmen.

Als solche Gesetze betrachte ich die Abschaffung der Kettenstrafe, die Einführung der Pressjuri und das vorliegende Gesetz.

Wenn solche Gesetze vorgelegt werden, sagt man stets, es sei die öffentliche Strömung dafür, der man nicht widerstehen könne. Wie entsteht eine solche Strömung? Es gibt kaum eine fürchterlichere Existenz, als die Existenz eines Journalisten in Oesterreich; täglich etwas Neues bringen, einen neuen Leitartikel schreiben, das ist schwer, zum Glücke findet man da stets Stoff im Parteileben. Um einen Leserkreis zu gewinnen, schreibt das Blatt in einer bestimmten Richtung, und so entsteht die öffentliche Strömung. Ich werde mich bei meinen Abstimmungen davon nie leiten lassen. Die ganze Frage ist falsch aufgefaßt. Das Verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitgebern regelt sich von selbst nach wirtschaftlichem Gesetze; dieses Gesetz aber richtet sich nach dem Marktpreise der Arbeit und der Waare; auf diese zwei Faktoren vergessen die Arbeiter stets.

Das vorliegende Gesetz gibt einerseits die Mög-

lichkeit zur Koalition und hebt die Wirkung der Koalition andererseits wieder auf. Befriedigen wird es die Arbeiter gewiß nicht. Und am meisten wird die Arbeit selbst durch das Gesetz leiden, deshalb sei er gegen dasselbe. Er glaube, daß es nicht gut sei, immer rasch vorzugehen, man möge nicht ein neues Ferment in die Gesellschaft werfen.

Man müsse schrittweise und mit Besonnenheit vorgehen. Ueberstüßung sei aber der sicherste Weg zur Reaktion.

Abg. Steffens (für): Das vorliegende Gesetz sei der Ausfluß der fortschrittlichen Entwicklung; das Koalitionsrecht sei ein natürliches Recht, es sei billig, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichzustellen, was der Gesetzentwurf anbahne. Die unbedingte Koalitionsfreiheit sei aber ein zweischneidiges Schwert, das leicht diejenigen zuerst verletzen könne, die zumeist danach verlangen, unter jetzigen Verhältnissen sei jedoch das Gesetz zu rechtfertigen.

Mayer spricht sich für das Gesetz aus, indem er die Arbeiter besonders vor falschen Freunden warnt und die Ansicht ausspricht, daß auch die Presse den gegenwärtigen Mißstand stark verschulde, indem sie viele tadelnswürdige Schritte der Arbeiter gutgeheißen und vertheidigt habe. Redner gesteht offen, daß er seine Rede nicht so sehr für das Haus, als vielmehr für die außerhalb des Hauses stehenden, für seine Freunde, die Arbeiter, gehalten habe. Die Regierern aber müsse man jetzt ernstlich über die Folgen ihrer verkehrten Handlungsweise aufklären. (Bravo!)

Justizminister Dr. Herbst spricht sich gegen den Antrag des Abg. Mayerhofer aus. Weder Regierung noch Reichsvertretung habe sich durch eine PreSSION leiten lassen, im Gegentheil, man möge jetzt das Gesetz annehmen, damit nicht die Ansicht Uebergewicht gewinne, auf die Reichsvertretung werde eine PreSSION geübt.

Referent Hofrath Dr. Kun befürwortet die Anträge des Ausschusses und schließt mit den Worten, die Franklin an die Arbeiter gerichtet: „Wer Euch sagt, daß Ihr anders als durch Fleiß und Sparsamkeit reicher werden könnt, dem glaubt nicht, denn er ist ein Siftmischer.“ (Bravo.)

Der Antrag Mayerhofers auf Zurückweisung des Gesetzes an den Ausschuss wird abgelehnt.

In der Spezialdebatte werden die Vorlagen nach den Ausschussanträgen zum Beschluß erhoben.

Abg. Hofrath Lapenna fragt den Handelsminister, ob die Regierung Vorlagen über Eisenbahnen machen werde, die in Dalmatien zu bauen wären.

Zum Schluß bringt Baron Petrino den Antrag ein, die Umänderung der Staatsgrundgesetze solle in dem Sinne, wie sie die Grocholtski'schen Propostionen nun für Galizien begehren, auf alle im Reichs-

sie Eichel verschmähete, wenn selbe golden sind, abgesehen von der Bizarrie der „Novice“, den Oberktrainern den Rath zu ertheilen, ihre Vorliebe der Eiche zuzuwenden.

Gemach, liebe „Novice“, die Oberktrainern brauchen den Rath nicht, sie sind schon selbst klug genug; der „Novice“ aber möchten wir den Rath ertheilen: „Du sollst den Teufel nicht an die Wand malen.“

Ganz vortrefflich amüsant aber macht sich die „Danica.“ Dieses Blatt mit seinen mohrengrauen, oder man kann schon sagen mohrenschwarzen Tendenzen findet es unbequem, daß das „Tagblatt“ den Herren im Talar gelegentlich auf die Finger sieht, und da das „Tagblatt“ Fälle von Renitenz des Klerus gegen die Gesetze registriert, notabene aus dem offiziellen Rundschreiben des Landespräsidenten selbst, so will sie sich rächen und nennt das „Tagblatt“ ein anzeigendes Fürwort. In der That nicht übel! „Anzeigende Fürwörter, so lesen wir in der Grammatik, sind solche, welche den Gegenstand, von dem die Rede ist, ganz genau und bestimmt anzeigen und gleichsam auf denselben hinweisen.“ Wir sind der „Danica“ für diese Anerkennung unserer ganz genauen und bestimmten Besprechung der Thatsachen sehr verbunden und wundern uns nur darüber, wie dieses ehrenvolle Zeug-

nis der „Danica“ mit ihrer stereotypen Behauptung stimme, daß das „Tagblatt“ lüge. Ja, ja, „Danica“ hat ganz Recht, das ist unsere Aufgabe, jede Thatsache, welche der öffentlichen Rüge bedarf, ganz genau und bestimmt unseren Lesern anzuzeigen und hiebei niemand zu schonen, und wenn er auch in der Rutte steckt. Leider können wir der „Danica“ das Kompliment nicht erwidern, denn wir könnten sie nur ein persönliches Fürwort nennen, da sie nie sachlich, sondern stets persönlich wird; und da sie von Dienern der Kirche redigirt wird, welche für sich alle möglichen Vorrechte in Anspruch nehmen möchten, so könnte man sie auch ein zueignendes Fürwort nennen, wenngleich kein allein stehendes. Aber wir finden diesen Vergleich mit Fürwörtern weniger zutreffend; „Danica“ ist gar kein Fürwort, sie ist höchstens ein Anführungszeichen denn das Volk anzuführen im schlimmsten Sinne des Wortes, das versteht sie allerdings recht gut. Wir möchten „Danica“ am liebsten mit dem Zeitworte vergleichen, und zwar scheint sie uns ein zurückführendes Zeitwort zu sein, welches übrigens in der gegenwärtigen Zeit gar nicht abgewandelt werden kann, sondern nur in der längst vergangenen, obwohl sie

selbst am liebsten in der gebietenden Art abzuwandeln möchte, doch Gottlob, die gebietende Art gehört bei den Herren von dem Schlage der „Danica“ ebenfalls bereits in die längst vergangene Zeit, trotzdem ihr eine Menge Hilfszeitwörter zu Gebote stehen, welche aber auch zu den unregelmäßigen Zeitwörtern zählen, da selbe ebenfalls nur in der vergangenen Zeit gebräuchlich sind. Das Wort „Liberaluch“ aber ist ein Hauptwort, welches in der längst- und halbvergangenen Zeit sehr verpönt war, von nun aber in der künftigen Zeit so großen Einfluß auf die Sachbildung nehmen wird, daß Zeitwörter vom Schlage der „Danica“ schon heute sich gezwungen sehen, sich auf die verneinende Form zu beschränken. Wir werden daher der „Danica“, wenn sie uns wieder ihren mittelalterlichen Kram auspackt, das Passé défini der französischen Grammaire entgegenrufen und mit ihr im Präsens nur dann sprechen, wenn sie sich bequem, *conditionnel présent* zu sprechen, denn die „Danica“ soll nicht vergessen, daß die „Liberaluch“ seit den päpstlichen Kanones „verfluchte Perle“ sind.

rath vertretenen Königreiche und Länder, je nach den Bedürfnissen derselben, ausgedehnt werden. Die Polen erhoben sich nicht zur Unterstützung des Antrages, der von den Abgeordneten der Bukovina, den Slovenen und Dr. Koser unterstützt wurde.

Die Sitzung wurde um halb 3 Uhr geschlossen; die nächste findet morgen, Samstag, statt.

Aus Paris.

Die Nacht des 9. Februar ist in Paris ruhiger verlaufen als die früheren. Die grimmige Kälte hielt die Pariser vom Revolütiren ab. Die Truppen waren bisher stets congnirt und Tag und Nacht marschfertig. Nur Polizei und Mobilgarde, allerdings selbst eine kleine Armee von 10.000 Mann, waren in Thätigkeit.

Am Abend des 9. wurden wohl im Faubourg du Temple und in Belleville Versuche zur Errichtung von Barrikaden gemacht, jedoch von Stadtsergeanten oder von Bürgern selbst verhindert. Es ist hiebei zu keinem Conflict gekommen. Um 10 Uhr war überall Ruhe. Man betrachtet die Unruhen als vollkommen beendet.

Es soll während der ganzen Dauer der Unordnungen ein einziger Tödtungsfall vorgekommen sein, es ist dies ein junger Mann im Alter von 20 Jahren, welcher auf einer Barrikade, von der etwa vierzig Revolvergeschosse gefallen waren, durch einen Bajonettschlag getödtet wurde. Von Seite der Regierungsorgane wurde nicht ein Schuß abgefeuert.

Die Anzahl der in der ersten Nacht inhaftirten Individuen beträgt 165, jene der zweiten Nacht 102.

Politische Rundschau.

Vaibach, 12. Februar.

Wir haben nach dem „N. Frdbl.“ gestern erzählt, sei es eine Reduktion der Truppen im Kattarenser Kreise beabsichtigt gewesen, aber auf den Rath des Fürsten von Montenegro unterblieben. Die „Wiener Abendpost“ erklärt nun diese Meldung für vollständig erfunden und versichert, daß die Truppenreduktion im vollen Zuge sei.

Die „N. Fr. Pr.“ erzählt: „Der Vandeshauptmann von Tirol, Dr. v. Griebner, hat Wien verlassen, nachdem er am Montag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden war. Der Kaiser bemerkte im Laufe des Gesprächs: „Wenn sich auch die Abgeordneten Deutsch-Tirols durch die Worte des Baron Tinti verletzt fühlten, so thaten sie doch Unrecht, den Reichsrath zu verlassen, ganz entschieden Unrecht!“ Der Kaiser sprach diese Worte mit großem Nachdrucke.“

Zur Tagesgeschichte.

Man spricht in neuerer Zeit wieder stark von einer Reise Viktor Emanuel's nach Wien und Berlin, und man nennt den 11. April als den zur Abreise von Florenz bestimmten Tag.

Von dem topographischen Postlexikon der österr.-ung. Monarchie ist die fünfte Abtheilung, die k. k. Militärgrenze enthaltend, vom Postbureau im hohen k. k. Handelsministerium herausgegeben worden. Bei allen Postämtern können Exemplare zum Preise von 1 fl. bestellt werden.

Wie die Tagesblätter berichten, hat der Jahresabschluß der Postverwaltung die erfreuliche Thatsache konstatirt, daß trotz der Herabsetzung des Brief- und Fahrposttarifes die Posteinnahmen ein nicht unbedeutendes Plus gegenüber den Einnahmen vor Einführung des Einheitsporto's per 5 kr. zeigen. Der Verkehr der rekommandirten Briefe hat sich nahezu verdoppelt, während die Zahl der einfachen Briefe sich vermindert hat. Im abgelaufenen Jahre wurden in der westlichen Hälfte des Reiches allein 782 Postämter in Wirksamkeit gesetzt und jedes, selbst das kleinste neu errichtete Postamt hat ein Plus der Einnahmen gegen die Ausgaben nachgewiesen.

Folgendes Attest wurde in Mainz einem Dienstmädchen gegeben: „Inhaberin hat ein Jahr —

weniger eils Monate bei mir gebient und sich in dieser Zeit fleißig — an der Haushür, — genügsam — in der Arbeit, — sorgsam — für sich selbst, — geschwind — im Ausreden, — freundlich — gegen Mannespersonen, — treu — ihren Liebhabern und ehrlich — wenn alles verschlossen war, gezeigt.“

— Die Königin Maria Pia von Portugal liegt an einem Rückenmarkleiden hoffnungslos darnieder.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Es kommt uns ein anonymes Schreiben zu) von einem „Soldatenfreund“, in welchem Klage geführt wird darüber, daß bei mehreren Kompagnien des 17. Regiments in der St. Peterstafel schon durch drei Monate gar kein Brennholz zur Beheizung der Mannschaftszimmer verabfolgt wird(?), so daß die Soldaten der gegenwärtigen Kälte von 14—17 Grad Tag und Nacht ausgesetzt sind. Wir können unmöglich glauben, daß eine solche Rücksichtslosigkeit in der Wirklichkeit vorkommen könnte und wir würden die Sache mit allem Nachdrucke zur Sprache bringen, wenn das „Eingesendet“ an uns eben nicht anonym wäre.

(Bürgerkränzchen.) Morgen Sonntag den 13. Februar findet das dritte und vorletzte Bürgerkränzchen statt. Wir wurden ersucht mitzutheilen, daß das Eintritts-Abonnement zu diesen Unterhaltungen nicht geschlossen sei, und daß die Karten in den Handlungen der Herren C. Lesovic und Bescho & Till, sowie am Kränzchen-Abende an der Kasse gelöst werden können. Eintrittskarten für einzelne Abende werden wie bisher nur an Fremde gegen Ertrag von 1 fl. verabfolgt werden.

(Militärveränderungen.) Major Alexander Mayer des Infanterieregiments Graf Huyn Nr. 79 wurde in gleicher Eigenschaft und mit der Eintheilung beim Regimentsstabe zum Infanterieregimente Herzog Ernst Nr. 48 überfetzt, und die Wiedereintheilung des zeitlich pensionirten und kriegsdiensttauglich anerkannten Majors Ferdinand Much zum Infanterieregimente Graf Huyn Nr. 79 (allerb. Entschl. vom 3. Februar 1870) angeordnet.

(Ein Tabordenkmal.) In der Generalversammlung des Vereines „Slovenija“ erging sich der Obmann Dr. Bleiweis in einer so erhebenden Schilderung des letzten Wischmarjer Labors, dessen Großartigkeit die verbissenen Gegner der Nation aus aller Fassung gebracht haben soll, daß der Verein den Beschluß faßte, die Stelle, wo jene historisch berühmte Versammlung stattfand, durch ein entsprechendes Denkmal zu feiern. Wie reimt sich diese nachträgliche Glorifikation eines Labors zu jenen spöttelnden Bemerkungen, welche die Volksführer im nationalen Klub des Landtages über die Laborbefchlüsse fallen ließen, worüber Dr. Jarnik seinerzeit so interessante Enthüllungen gemacht hat?

(Zwei Arten der Wissenschaft) werden von der „Danica“ unterschieden, nämlich die erleuchtete Wissenschaft, die sich der heiligen Kirche unterwirft, und die aufgeblasene Wissenschaft, die ihren eigenen Weg geht, daher diese in solches Wirrsal geräth, daß sie sich schließlich nicht mehr zu helfen weiß. Es fragt sich nun, zu welcher dieser beiden Arten jene Wissenschaft gehört, welche das klerikale Blatt wöchentlich einmal, mit einem staunenswerthen Reichthum von Schimpfwörtern bespickt, den krainischen Köhinnen zur christlichen Auserbauung darbietet. Wenn es wahr ist, daß man dort, wo Bernunftgründe nicht ausreichen, zu gemeinen Schimpfereien die Zuflucht nimmt, so huldigt „Danica“ der aufgeblasenen Wissenschaft, und es war gewiß bedeutungsvoll, daß ihr Redakteur von Rom zum Monsignore in abito paonazzo, oder in schlichten deutschen Worten gesagt, zum „Kömling im Pfauenkleide“ ernannt worden ist.

(Die Gemeindeamtirung unter Polizeiaufsicht.) Bisher glaubte man, das Ideal der slovenischen Gemeindeautonomie, womit die Volksführer die Nation beglücken wollen, bestünde in der seinerzeit vom Abgeordneten Svetec befürworteten Kuratelsverhängung über die Gemeinden Krains. Nun-

mehr hat der Abgeordnete von Gottschee einen Nebenbuhler gefunden, der ihn in der Fürsorge für das Wohl der Landgemeinden weit übertrifft, indem derselbe letzteren sogar die Wohlthat einer geheimen Polizeiaufsicht beschereu möchte. In der letzten Generalversammlung des Vereines „Slovenija“ stellte nämlich ein gewisser Kretsch den Antrag, es solle der Verein „Slovenija“ im ganzen Lande Vertrauensmänner bestellen, die an ihn Bericht zu erstatten hätten, welche Gemeinden im Lande slovenisch amtiren, welche nicht, und warum ersteres nicht allseits geschähe. Zugleich wäre den neu zu bildenden Gemeinden ein Verzeichniß echt nationaler, zur slovenischen Gemeindeamtirung geeigneter Beamten zur Auswahl anzuempfehlen, um so alle Remüstrators aus den Gemeindeämtern zu beseitigen. Dieser Antrag wurde zwar von der Versammlung nicht angenommen, angeblich darum, weil eine solche Aufgabe die Kräfte eines Vereines übersteigen würde; jedenfalls hat aber der Antragsteller mit diesem Vorschlag ein eminentes Talent für nationales Nadererwesen beurkundet, und falls einst Slovenien ersticht, dem auch eine Geheimpolizei nicht fehlen darf, so hat den ersten Anspruch auf den Posten eines Oberispigel — Herr Kretsch.

(Shakespeare und Freunde auf einer Landpartie) ist ein Gemälde benannt, welches den Meister in lustiger Gesellschaft — Fallstaff ist die hervorragendste Figur darunter — vor einem Landhause tafeln dargestellt, wozu eine in tief gefärbten Farben ausgenommene Landschaft einen wirkungsvollen Hintergrund bildet. Es ist dies ein Werk unseres vaterländischen Künstlers Künl, in dessen Atelier noch manche schöne Arbeit den Kenner und Kunstfreund anziehen dürfte, und der auch unsere Kirchen mit vielen Erzeugnissen seiner Kunst geschmückt hat. Wir wünschen dem unermüdet fortstrebenden Künstler nur recht viel lohnende Aufträge und empfehlen seine Leistungen der Aufmerksamkeit und Würdigung des kunstsinigen Publikums.

(Benefize.) Am Dienstag gibt Fr. Bondy die beliebte Operette von Offenbach „Der Blaubeart“ zu ihrer Einnahme. Wir glauben, der verdiente Benefizianten ein volles Haus nicht bloß wünschen, sondern sogar vorherzagen zu dürfen.

(Druckfehler.) In dem gestrigen „Tagblatt“ ist auf der letzten Seite 2. Spalte, 16. Zeile die Angabe vom 2. Februar 1823 in vom 2. Februar 1830 zu berichtigen.

Witterung.

Vaibach, 12. Februar.

Seit Gestern Abends dünnflüssiger, dichter Schneefall anhaltend. Die neue Schneeschicht fast 1' mächtig. Schwacher Südost. Wärme: Morgens 6 Uhr — 5.2°, Nachmittags 2 Uhr — 2.6° (1869 + 8.1°, 1868 + 5.9°). Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 8.5°, um 8.2° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 1.60", der gestrige 3.64". Barometer im steigen 327.89".

Marktbericht.

Vaibach, 12. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 2 Schiffe (20 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mk.		Mg.			Mk.		Mg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	5	—	5	77	Butter, Pfund	—	45	—	—
Korn	3	10	3	30	Eier pr. Stck	—	21	—	—
Gerste	3	—	3	7	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Haser	1	90	2	—	Rindfleisch, Pfd.	—	22	—	—
Halbfrucht	—	—	3	67	Kalbsteisch	—	23	—	—
Heiden	2	80	3	15	Schweinefleisch	—	21	—	—
Hirse	3	—	3	—	Schäpffensch	—	—	—	—
Kukuruz	3	—	3	13	Hähnchen pr. St.	—	60	—	—
Erbäpfel	2	1	—	—	Tauben	—	15	—	—
Linzen	5	20	—	—	Her pr. Zentner	1	10	—	—
Erbsen	5	50	—	—	Stroh	—	80	—	—
Hülsen	5	—	—	—	Holz, har., Kstr.	—	7	80	—
Rindschmalz, Pfd.	—	53	—	—	— weich	—	—	5	60
Schweineschm.	—	42	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch	—	30	—	—	Eimer	—	9	—	—
— geräuch.	—	42	—	—	— weißer, „	—	—	—	10

Gedentafel

über die am 14. Februar 1870 stattfindenden Sigitationen.

1. Feilb., Alois Ramutha'sches Haus, Floriansgasse Nr. 67 in Vaibach, 4500 fl., W. Vaibach. — 3. Feilb., Japopi'scher Tivruauer Waldantheil.

Angelommene Freunde.

Am 12. Februar.

Stadt Wien. Baron Gruttschreiber, Gutsbes., Mörtling. — Janisch, Privat, Graz. — Königstein, Kfm., Hünshaus. — Einlein, Kfm., Stuttgart. — Wolff, Mainz. — Hotevar, Oblaf. — Stanig, Handelsm., Wien. — Ruard, Gewerksbesizers-Sohn, Sava. — Lafner, Kfm., Wien. — Klančnik, Beamte, Gattin, Stein. — Römer, Josefa, Böhmen. — Ungar, Anna, Böhmen.
Elefant. Püll, Kfm., Wien. — Maders, Wien. — Schweinburger, Wien. — Hirschfeld, Kfm., Berlin. — Nachod, Kfm., Prag. — Mautner, Handelsreis., Wien.

Theater.

Heute: **Der Blaubart**, Oper in 4 Akten.
Morgen: **Ein Lieutenant im Arrest**, Lustspiel in 1 Akt, und letzte Gastvorstellung der Araber-Gesellschaft.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Februar.

Spez. Rente Österr. Papier 60.50. — Spez. Rente Österr. Silber 70.45. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 264.70. — London 123 85. — Silber 121.25. — R. I. Dutaten 5.81 1/2.

Anerkennung.

Ich finde mich verpflichtet, der **ersten krainischen Leichen-Aufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt** des Herrn **Doberlet** in **Laibach** für die solide und korrekte Vornahme der Beerdigung meiner theueren Schwester öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Sauerbrunn, 9. Februar 1870.

Franz Fleischmann,
Verwalter.

Die Laibacher Gewerbebank

übernimmt **Gelder in laufende Rechnung** (Conto corrent) und vergütet bis auf Widerruf:

bei **Stögiger Kündigung** 4%
" **30** " " 4 1/2 %
" **90** " " 5 %

Laibach, 12. Oktober 1869.

(407-12) **Die Direktion.**

Kundmachung.

Den verehrten Mitgliedern des **Kasino-vereins** wird hiemit bekannt gegeben, daß im Laufe des Faschings 1870 in den Vereinslokalitäten

sechs Bälle

abgehalten werden, und zwar:

- I. Ball am 19. Jänner,
- II. Ball am 26. "
- III. Ball am 9. Februar,
- IV. Ball am 16. "
- V. Ball am 23. "
- VI. Ball am 28. "

Anfang der Bälle ist um 8 Uhr Abends.

Laibach, am 1. Jänner 1870.

(14-4) Von der **Kasinovereins-Direktion.**

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-30)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-16)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in **Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“**

NB. Das noch vorrätige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohltat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Große Auswahl von Nähmaschinen

halte stets am Lager. — Original-Howe-Maschinen wurden wieder **neu verbessert** und leisten selbe von der feinsten Battist- und Perlat- bis zur stärksten Leder- und Lucharbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arm-, sowie diverse gute **Handmaschinen** vorrätig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder **Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer** bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vorteilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, gebe selbe gegebenen Falls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis erteilt.

Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir ausgeführt.

Feststellungen von auswärts werden bestens effektiert und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franco zugeandt.

Oele, Maschinadeln jeglicher Art, sowie **Maschigarn** und **Seide** im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft** auf das beste und ver- (36-3)

sprede solideste Bedienung. Hochachtungsvoll
Vinc. Woschnagg,
Laibach, Hauptplatz 227.

Die zweite ordentliche

Generalversammlung der Aktionäre

der

Laibacher Gewerbebank

findet

Dienstag den 15. März 1870 Abends 5 Uhr
im Bureau der Gewerbebank statt.

Tagesordnung:

- a) Bericht der **Direktion**;
- b) Bericht des **Revisions-Ausschusses**;
- c) **Beschlussfassung** über Verwendung des Gewinnes;
- d) **Antrag der Direktion** wegen definitiver Anstellung des Sekretärs (§ 29 der Statuten);
- e) **Bericht über den Erlass** der hohen Landesregierung betreffs Abänderung des § 55 der Statuten;
- f) **Wahl von 3 Direktoren** (§ 35 der Statuten);
- g) **Wahl des Revisions-Ausschusses pro 1870** (§ 29).

Diejenigen Herren Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben im Sinne des § 19 der Statuten ihre Aktien-Interimsscheine bis längstens 8. März l. J. bei der Gewerbebank-Kasse zu hinterlegen.

Laibach, am 11. Februar 1870.

(51-1)

Von der **Direktion der Laibacher Gewerbebank.**